

# Leseprobe aus „Die Zavelsteiner“

Lebensbilder aus ernster Zeit  
von  
Elisabeth Gräfin von Reischach

## Kapitel 1

Am Spätnachmittag des 24. September im Jahre 1635 standen in dem Bergstädtchen Zavelstein, dem kleinsten Städtchen Württembergs, die Bewohner flüsternd beisammen und schauten bange hinauf nach dem Turm der Burg gleichen Namens, wo die Fahne in den Farben der Freiherrn Buwinghamen von Wallmerode, Gelb und Rot, im Herbstwinde flatterte.

Ein Bote war am Morgen desselbigen Tages von Stuttgart heraufgekommen, um dem Burgvogt zu melden, daß der edle Herr Benjamin, der Herr der Burg, in seiner ihm von Herzog Johann Friedrich von Württemberg verehrten Hofmarschallenbehausung am Schlossplatz zu Stuttgart an der Pest, dem grausigen schwarzen Tod, hoffnungslos darniederliege.

Um das Schmerzenslager des doppelt verwitweten Vaters seien seine vier Söhne versammelt und erwarteten in banger Sorge den Augenblick, wo der schwer Leidende von seinen Qualen erlöst sein würde.

Mehr wusste der Bote nicht zu berichten!

...

»Der Herr ischt dot!«

...

Zur großen Beruhigung der guten Zavelsteiner erfuhr man durch den Boten Frieder, dass der edle Herr Benjamin in Stuttgart in der Hospitalkirche neben seinen beiden ihm im Tod vorangegangenen Frauen, Eli-

sabeth von Dachsberg und Ursula, Gräfin von Concin, beigesetzt werden würde.

Der neue Herr, der 21jährige Freiherr Jakob Friedrich von Buwinghausen, ließ dem Burgvogt auftragen, alles zu seinem Empfang zu richten: Er werde kommen, um sein Erbe in Besitz zu nehmen, sobald er den Vater mit allen Ehren bestattet habe.

»Wenn er net au d'Pescht kriagt«, meinten die Zavelsteiner und wunderten sich täglich, dass kein Bote aus Stuttgart kam, um ihnen dies neue Unglück zu melden.

Aber nichts Derartiges geschah!

Jakob Friedrich und seine drei Brüder blieben gesund, obwohl sie den pestkranken Vater auf treueste gepflegt und begraben hatten.

...

*Im Jahr 1659 wird die Verbindung nach Riet geknüpft:*

## **Kapitel 26**

Unserem Freunde (*Jakob Friedrich von Buwinghausen*) wurde sein dritter Witwerstand doppelt schwer, weil das vortreffliche Rösle, das sich sonst immer nach Kräften bemüht hatte, die fehlende Hausfrau zu ersetzen, ebenfalls seit geraumer Zeit auf dem Friedhof schlummerte.

...

Da erhielt der Burgherr eines Tages den Befehl, bei der zweiten Hochzeit Herzogs Eberhard mit der Gräfin von Öttingen als Kammerherr zu fungieren. Herzogin Katharina war kürzlich mit Hinterlassung von 14 Kin-

dern gestorben, denen nun die Gräfin eine zweite Mutter werden sollte.

Seufzend schob Jakob Friedrich das Schriftstück beiseite. – Ihn gelüstet jetzt so gar nicht nach Hoffesten. Aber es half nichts, er mußte hinüber nach Stuttgart, um sich Hofkleider nach neuester französischer Mode und eine große gepuderte Perücke, wie sie Frankreichs König trug, anfertigen zu lassen, denn also schrieb's der Hofbefehl vor.

»Schier wie zum Mummenschanz gekleidet, schaut man aus«, bemerkte er bei dem ersten Hoffest zu seinem Nachbarn, dem Freiherrn Philipp von Reischach.

Dieser nickte verständnisvoll.

...

Viel war Jakob Friedrich während der Festtage mit dem ernsten Rittmeister Philipp und seinem Bruder, dem Geheimrat Johann Jakob II. von Reischach auf Rieth, zusammen, und gern folgte er deren Einladung, der fröhlichen Weinlese auf ihrem Besitz im Enz-Kreis beizuwohnen.

...

Ein sonniger Oktobermorgen war's, als Jakob Friedrich mit seinem Gastfreund von Eberdingen hinunterstieg ins enge Tal des Strudelbachs, an welchem Rieth liegt. Auf der Höhe hielten sie einen Augenblick still, um sich an dem reizenden Anblick des Dörfchens zu erfreuen.

Von uralten Fichten umstanden, lag da unten das große, festgebaute Schloß; vier Türme wie am Herzogsschloß zu Stuttgart flankierten die vier Ecken, ein Wallgraben lief ringsum; die Zugbrücke war über den-

selben geschlagen, um den Verkehr mit den Wirtschaftsgebäuden und dem Dorfe zu ermöglichen.

Nur eine niedrige Steinmauer trennte den wohlgepflegten Schloßgarten von dem Platz, auf dem das uralte, hölzerne Kirchlein stand, in dessen beschränktem Raum schon so viele Geschlechter gebetet hatten.

Weiter rechts lag dann noch der Friedhof, auf dem so mancher Schloßbewohner ruhte, denn über zweihundert Jahre schon war Rieth Lehen der Reischach, wie die Belehnungsurkunden im Schloßarchiv nachwiesen.

Dunkel hoben sich die Fichten, die das Schloß umstanden, von den steil abfallenden Weinbergen ab, auf denen schon fröhliches Leben herrschte.

Das lange nicht benützte »Bandhaus«, die Kelter, war wieder instand gesetzt und seine mächtigen Bottiche faßten kaum die Menge der Trauben; die man von den Bergen heruntertrug.

Denn der »Herbscht« war ausnahmsweise reich in diesem Jahr. Der »Riather« versprach vorzüglich zu werden.

Noch nie hatte Jakob Friedrich einer Weinlese beigewohnt, denn bei ihm droben im Schwarzwald wuchsen ja keine Reben; deshalb bereitete ihm das fröhliche Treiben ringsum viel Freude. Besonderen Spaß machte es ihm, im Bandhaus zuzusehen, wie halbwüchsige Knaben, darunter des Freiherrn Söhne, barfuß in den Bottichen herumtrampelten, um mit dem Gewicht ihres Körpers den Rebensaft auszupressen.

Sehr appetitlich war's nicht, aber im ganzen Schwabenland machte man's so.

»Hurrah, das Bäbele bringt's Brot!« jauchzten plötzlich die Buben und kletterten schnell aus den Bottichen, um einem stattlichen, blühenden Mädchen entgegenzueilen, die eben das Bandhaus betrat. Im einfachen Leinenkleid, das dicke blonde Haar in zwei Zöpfen über dem Rücken hängend, stand sie da und verteilte an die hungrigen Knaben die »Gesälzbrote«, die denselben herrlich mundeten.

Jakob Friedrich beobachtete aus dem Hintergrund die reizende Szene, während sein Gastfreund mit einem herzlichen »Grüß Gott, Base!« der Eintretenden die Hand schüttelte.

»Meines Bruders Tochter Barbara«, stellte er dann dem Gast das junge Mädchen vor, welches ihm wie dem Oheim freundlich ihr Frühstückskörbchen anbot.

...

In tiefen Gedanken ritt Jakob Friedrich am nächsten Tage heim.

»Darf ich wiederkommen, Jungfer Barbara?« hatte er beim Abschied leise gesagt, und sie hatte nur errösend genickt. Der stattliche ernste Mann, in dessen dunklem Haar und Bart sich schon die ersten Silberfäden zeigten, gefiel ihr besser als alle Junker ringsum, die sich um ihre Gunst bemühten, weil sie so »arg brav« war.

...